

- 3355 s. oben zu L. 2720.
- 3381: Z. 2 möglicherweise auf 425¹ zu korrigieren.
- 3518: Z. 9 lies 60 ²/₃ sila (364 × ¹/₆).
- 3535 ist das beste Beispiel des Bandes für die Notwendigkeit von Autografien, insbesondere wenn keine strenge Standardisierung der Zahlzeichennotierungen angewendet wird. Z. 2-4 des Sollabschnitts, mit einer Summe von (16200 [5400 Kor zu 100 sila geerntet je guruš] + 280 + 450 [šā-gu₄ implizit als Halbtagsarbeiter] ⇒) 16930, entspricht der Summe des vermutlichen Habenabschnitts und der negativen Bilanz von (16108 [entstanden aus Z. 9: 11688 + Z. 16: 4420] + 822 ⇒) 16930. Diese Manipulationen der Umschrift beruhen auf den Korrekturen Z. 4: (30 ÷ 2) × 30 = 450; Z. 8: 85 × 137 ¹/₂ ≈ 11.688 (genau 11.687,5; 137 ¹/₂ als Anzahl der Arbeiter entstanden aus Z. 7-8 ((90 + 24 ¹/₂) ÷ 2 ≈) 57,5 + 80)?; Z. 14: u₄ 32¹; Z. 15: 600 + 240¹; Z. 16: 3600 + 600 + 180¹ + 40¹. Alle Korrekturen können nur durch Kollation der Tafel an Wahrscheinlichkeit gewinnen.
- 3804: Die voll erhaltene Summe des Habenabschnitts dieser Abrechnung läßt eine sichere Rekonstruktion des Solls (Z. 8-9) zu.
- 3859: Ich habe versucht, mir einen Trupp von 100 Bergarbeitern aus Girsu auf einem Marsch nach Osten vorzustellen (vgl. jetzt B. Lafont, "L'extraction du minerai de cuivre en Iran à la fin du III^e millénaire", *Fs. Limet*, 87-93) – vergeblich. Es ist auch von der Verwaltungspraxis her ausgeschlossen, daß für nur einen Tag – den ersten etwa? – über Rationen abgerechnet wurde und nicht für die ganze Reise und somit für 100 Arbeitertage insgesamt. Diese Tage ergäben sich aus dem Einsatz einiger Arbeiter mit Aufseher auf dem Weg nach Adamdun, ihrem dortigen Aufenthalt und dem Rückweg nach Girsu, ähnlich der Abrechnungspraxis in den zahlreichen Texten über Arbeitskräfte, die außerhalb ihres regulären Einsatzgebiets bala-Dienst leisten.
- 3913: Die in der ersten Zeile notierte Butterölmenge von 1399 ¹/₃ sila entspricht der Abgabepflicht von Hirten, die über 280 Milchkühe aus Staatsherden verfügen; diese wiederum deuten auf eine Gesamtherdengröße von etwa 1000 Stück hin. Vgl. Rez., "Regulating Dairy Productivity in the Ur III Period," *Or.* 64 (1995) 377-429.
- 4169: Großvieh zurückerstattet zur Begleichung von Getreiderückständen.
- 4711: Mir unklar die Ausdrücke si.ì.tum gibil/libir, 'frischer/alter Rest'.

Los Angeles.

R. K. Englund.

Dietrich Sahrhage, *Fischfang und Fischkult im alten Mesopotamien*. 241 pp. Bern etc., Peter Lang: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1999. öS 533,-.

Würde Landsberger heute eine Neufassung der lexikalischen Listen babylonischer Fischbezeichnungen in Angriff nehmen – er fände in Dietrich Sahrhage den idealen Kooperationspartner. Sahrhage war Biologe an der Bundesforschungsanstalt für Fi-

scherei in Hamburg, bevor er als Mitarbeiter an Fischereiprojekten der Food and Agriculture Organization der UNO (Rom), als Direktor des Instituts für Seefischerei (Hamburg), und als Professor für Geschichte der Fischerei seiner Leidenschaft weiterhin nachgehen konnte. Der vorliegende Band des emeritierten Professors setzt eine Reihe von Veröffentlichungen (*A History of Fishing* [Berlin etc. 1992; mit J. Lundbeck] und *Fischfang und Fischkult im alten Ägypten* [Mainz 1998]) fort, die den antiken Umgang mit Fischressourcen zum Gegenstand hat. Die Bearbeitung der naturwissenschaftlichen (vor allem osteoarchäologischen), geschichtlichen und philologischen Quellen zur babylonischen Fischerei durch den Autor erfolgte allem Anschein nach weitgehend autodidaktisch, mit Unterstützung des Direktors der keilschriftlichen Sammlungen des Vorderasiatischen Museums zu Berlin, Joachim Marzahn.

Das Ergebnis ist ein hochwillkommener Beitrag zum Verständnis der Technologie der frühen Fischerei. Wertvoll sind vor allem Sahrhages Ausführungen zu den Techniken des Fischfangs (S. 97-117) sowie zur Fischverarbeitung (S. 145-151), die ganz offensichtlich von der jahrelangen Erfahrung des Autors mit vergleichbaren Technologien der Dritten Welt profitiert haben. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Babylonier mit zahlreichen heutigen, zumindest aber rezenten einfachen Gesellschaften einen technologischen Stand teilten, der zur Nutzung der natürlichen Produktivkraft der sie umgebenden Gewässer eingesetzt wurde. Sowohl archäologische wie auch im besonderen Maße philologische Funde können hierzu herangezogen werden. Bildliche Darstellungen der Fische und Schalentiere Mesopotamiens auf Reliefs und in Rundplastiken, Funde von Fischresten (inklusive aussagekräftiger Schuppen!) und Muscheln, aber auch von Fischfanggeräten wie Sinkern, Speerköpfen und Haken, werden in *Fischfang* ebenso vorgestellt wie das geradezu von Fischen wimmelnde Meer von Keilschriftdokumenten, die im allgemeinen durch oft abschreckend technische Publikationen allein den Fachspezialisten vorbehalten bleiben.

Es ist allerdings nicht immer leicht, die Vorteile einer eher generellen Darstellung eines Sachverhalts aus der Assyriologie gegenüber denen einer auf das Fachpublikum beschränkten Diskussion abzuwägen. Der Autor wird seinem Vorhaben, das uns zugängliche babylonische Quellenmaterial zu erhellen, nicht ganz gerecht. *Fischfang* leidet zum Teil an einer unzureichenden Kenntnis der vorderasiatischen Archäologie (beispielsweise in der Diskussion zu den Uruk-Grabungen S. 21-22) und der literarischen und administrativen Texttradition in Mesopotamien (das literarische Werk "Home of the Fish", zit. S. 51 und

